

SONNTAGSLESUNGEN

Pfingsten – am Tag Lesejahr B

Evangelium: Joh 20,19-23

Es gibt zwei Varianten zur Auswahl, die andere Möglichkeit ist Joh 15,26-27; 16,12-15.

1. Hinführung

(kann auch vor dem Evangelium vorgetragen werden)

Im Johannesevangelium beschenkt Jesus, der Auferstandene, seine Jünger mit österlichen Gaben, mit Friede und Freude und der Vollmacht, Sünden zu vergeben. Jesus befähigt sie dazu durch seinen Geist, den er ihnen einhaucht. Da Sünden nur Gott selbst vergeben kann, erhalten sie an Ostern eine wahrhaft göttliche Gabe.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Die Erzählung Joh 20,19-23 ist einerseits in sich abgeschlossen, andererseits wird sie fortgeführt in der Begegnung Jesu mit dem zweifelnden Thomas. Die sich in beiden Geschichten wiederholenden Motive verweisen darauf, dass eigentlich 20,19-31 zusammengehören (siehe Evangelium am 2. Sonntag nach Ostern). Das Zweifelsmotiv wird nur als besonders gewichtiges eigens entfaltet. Der erste Teil, der im Lektionar für Pfingsten vorgesehen ist, ist aber auch ohne den zweiten Teil gut verständlich.

b. Betonen

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes.

- 19 Am Abend des ersten Tages der Woche,
als die Jünger aus Furcht vor den Juden
bei verschlossenen Türen beisammen waren,
kam Jesus,
trat in ihre Mitte
und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch!
- 20 Nach diesen Worten
zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite.
Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen.
- 21 Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch!
Wie mich der Vater gesandt hat,
so sende ich euch.

- 22 Nachdem er **das** gesagt hatte,
hauchte er sie an
und **sagte** zu ihnen: Empfängt den **Heiligen Geist**!
- 23 **Denen** ihr die Sünden erlasst,
denen **sind** sie erlassen;
denen ihr sie behaltet,
sind sie behalten.

Lektionar II 2019 © 2019 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Die Erzählung betont den mehrfachen Zuspruch Jesu an die furchtsamen Jünger: zweimal der Gruß „Friede sei mit euch!“ und dazu die Zusage des Heiligen Geistes. V. 20 drückt die Zuwendung Jesu zu den Jüngern aus und deren Freude über die Begegnung; dem entspricht ein lebhafter Vortrag. V. 23 ist zu verstehen als eindringliche Ermutigung bzw. Aufforderung zur Sündenvergebung.

d. Besondere Vorleseform

Der kurze Text braucht keine besondere Vortragsweise. Der Zuspruch Jesu aber wird evtl. eindringlicher, wenn ihn eine andere Stimme liest. Zwei LektorInnen tragen dann den Text vor: ErzählerIn und wörtliche Rede Jesu.

3. Textauslegung

Pfingsten wurde in den ersten Jahrhunderten der Kirche nicht als eigenes Fest gefeiert. Denn nach dem Zeugnis des Neuen Testaments war und ist Geistsendung ein Aspekt von Ostern. Sie erfolgt nach Joh 20,19-23 nämlich am Abend des Ostertages. Maria von Magdala ist zuvor schon dem auferstandenen Jesus begegnet und hat seine Botschaft den Jüngern ausgerichtet. Allerdings scheint sie keine Wirkung gezeitigt zu haben. Die Jünger brauchen eigene Erfahrungen. Die Jüngerschar ist am Anfang wie herrenlos bzw. verwaist, in sich abgeschlossen. Es gibt keine Ortsangabe. Keine Ortsgebundenheit gibt es für Jesus, der in seiner Auferstehungswirklichkeit durch verschlossene Türen geht. Erkannt wird er in seiner Identität an den durchbohrten Händen und Füßen, die auf seinen Kreuzestod in seinem irdischen Leben verweisen. Das Sehen löst Freude aus.

Die erste Gabe des Auferstandenen an die Jünger ist der Friede, der sogar zweimal zugesprochen wird! Die zweite Gabe ist der Geist Jesu. Diese Gabe wird für die Jünger zugleich zur Aufgabe: ihre Sendung. Das Vorbild dafür ist Jesu eigene Sendung vom Vater ausgehend, die er auf Erden gelebt hatte. Sie repräsentieren nun den Sendenden, nicht sich selbst. Nach den Abschiedsreden (Joh 14,25-26; 15,26; 16,7.13-15) lehrt und erinnert der Geist an das, was Jesus tut; der Geist sagt und führt in die Wahrheit ein und bewegt zum Zeugnis von Jesu Wirken.

Der Geist wird von Jesus durch Anhauchen übertragen. Das erinnert an Gen 2,7, wonach Gott bei der Erschaffung des Menschen durch seinen Geist/sein Einhauchen (hebräisch

ruach = Geist/Atem/Wind) diesen erst lebendig macht. Jesu göttliches Leben ermöglicht den Gesandten, in seinem Geist zu wirken.

Jesus traut seinen Jüngern, die ihn am Ende seines irdischen Lebens im Stich gelassen haben und nun immer noch voller Angst sind, sehr viel zu: Sie erhalten eine ungeheure Beauftragung: Sie sollen das Werk Jesu vollmächtig fortsetzen und das Höchste, was Gott schenkt, Menschen zusprechen, Vergebung: „Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben.“

Die Vollmacht zur Sündenvergebung ist zu sehen als Teilaspekt der Sendung der Kirche. Sie wird *allen* Jesus-Nachfolgenden übertragen. Die Aufforderung zu vergeben ist innerhalb des universalen Versöhnungsangebots Jesu zu sehen und nicht als Freibrief, willkürlich zu handeln und je nach Laune dem einen zu vergeben und der anderen nicht. Denn die zweite Hälfte der Aussage ist im Kontext von hebräischem Denken als Bekräftigung der ersten Aussage und eindrückliche Mahnung zu verstehen, etwa in dem Sinn: Tut das nicht, lasst Menschen, denen ihr vergeben könnt, nicht in ihrem Unheil verharren!

Gott vergibt großzügig. Gerade Vergebung ist das, was Jesus auch in seinem irdischen Wirken so oft den Menschen als Gabe des himmlischen Vaters zugesprochen hat. Wegen ihr hat er sich mit den führenden Theologen seines Volkes angelegt, die solche Zusagen als Gotteslästerung verurteilten. Denn Schuld vergeben kann letztlich nur Gott als Herr des Lebens in der Welt, das durch die Schuld geschädigt wurde. Darin zeigt sich also gerade Jesu göttliche Vollmacht: im göttlichen Geschenk der Vergebung. Diese Vollmacht gibt er an Ostern weiter an die Jünger und Jüngerinnen. Das kann sehr umfassend sein: „In der Verzeihung des Unverzeihlichen kommen wir der göttlichen Liebe am nächsten.“ (Gertrud von Le Fort). An solches erinnern wir uns und das feiern wir an diesem österlichen Fest von Pfingsten!

Dipl.-Theol. Anneliese Hecht